

Neuener Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Beilage.

Ersteigert
Wittmoos und Sonnabend.

Abonnementspreis

vierteljährlich 1,05 Mk. pränumeration, durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Insertionspreis

für die einpaltige Schriftgröße oder deren Raum 15 Hgr., bei Besondere 10 Hgr., bei Besondere pro Zeile 25 Hgr.

Interesse werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. U.

Nr. 74.

Nebra, Mittwoch, 15. September 1915.

28. Jahrgang.

Der Fall der „Arabic“.

Zur Erinnerung der amerikanischen Regierung in Washington beim Orient-Vorkrieg, dem deutschen Vorkrieg, und durch den amerikanischen Vorkrieg. In Berlin, nach die deutsche Regierung über den Interrogation der „Arabic“ wisse und welche Stellung sie dazu nehme, hat die deutsche Regierung dem amerikanischen Vorkrieg in Berlin eine kurze Note überreicht, die begleitet war von einer Darstellung der Vorgänge beim „Arabic“-Interrogation und der deutschen amtlichen Stellungnahme dazu. Die Mitteilung hat folgenden Wortlaut:

Am 10. v. Mts. hatte ein deutsches Unterseeboot etwa 60 Seemeilen südlich von Sinesale den englischen Dampfer „Arabic“ anzuhalten und war im Besitz der Wrie, nachdem die Besatzung das Schiff verlassen hatte, durch Gefangene zu verurteilen. In diesem Augenblick sah der Kommandant einen anderen Dampfer in geringer Distanz auf sich zu kommen. Der „Arabic“ wurde sofort wieder heraufgeholt und der „Arabic“ ebenfalls war, wurde als feindlich erkannt, da er keine Flagge und keine Neutralitätsabzeichen führte. Beim Veranlassen änderte er seinen ursprünglichen Kurs, drehte dann aber wieder dreht auf das U-Boot zu; hieraus erkannte der Kommandant die Absicht der Absicht habe, ihn anzugreifen und zu rammen. Um diesem Angriff zu vermeiden, ließ er das Unterseeboot verlassen und sich auf ein Torpedoboot über den Dampfer ab. Nach dem Schuß überzeigte er sich, daß sich die im Bord befindlichen Personen in fünfzehn Boote retteten.

Nach seinen Aufzeichnungen durch den Kommandant die „Arabic“ ohne Warnung und ohne Rettung der Menschenleben nur dann angetroffen, wenn das Schiff entweder einen Fünfeckiger machte oder Widerstand leistete. Aus den Aufzeichnungen mußte er aber den Schluß ziehen, daß der Dampfer einen gewissen Angriff auf das Unterseeboot machte. Dieser Schluß lag ihm so nah, als er am 14. v. Mts., also wenige Tage vorher, in der Straße von See von einem anderen, ankommend der englischen Royal Mail Steam Vessel Company gehörigen Passagierdampfer, der er vorher angehalten, nicht angehalten hatte, schon aus meierer Entfernung beschaffen worden war.

Daß durch das Vorgehen des Kommandanten Menschenleben verloren gegangen sind, bedeutet die Deutsche Regierung auf das Lebhafteste; insbesondere ist es dieses Vorgehens der Regierung der Vereinigten Staaten wegen des Todes amerikanischer Bürger aus. Eine Verpflanzung, hierzu Schadenersatz zu leisten, vermag sie indes nicht zu leisten, da sie nicht anerkennen, daß der Kommandant sich über die Angelegenheit der „Arabic“ geirrt haben sollte. Sofern etwa über diesen Punkt zwischen der Deutschen und der Amerikanischen Regierung eine übereinstimmende Auffassung nicht zu erzielen sein sollte, wäre die Deutsche Regierung bereit, die Weltöffentlichkeit als eine öffentliche Frage gemäß Artikel 18 des Haager Abkommens zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle dem Haager Schiedsgericht zu unterbreiten; dabei legt sie als selbstverständlich voraus, daß der Schiedspruch nicht etwa die Verantwortung habe, eine generelle Entscheidung über die öffentliche Zuständigkeit oder Unzuständigkeit des deutschen Unterseebootkrieges zu treffen.

Der hier angegebene Paragraf des Haager Abkommens lautet: „In Streitfragen und in erster Linie in Fragen der Auslegung oder der Anwendung internationaler Vereinbarungen wird die Schiedsprechung von den Vertragsmächten als das wirksamste und zugleich der Billigkeit am meisten entsprechende Mittel anerkannt, um die Streitigkeiten zu erledigen, die aus diplomatischen Wegen nicht gelöst worden sind.“ Demzufolge wäre es vorzuziehen, daß die Streitigkeiten über die vorerwähnten Fragen die Vertragsmächte eintreten, falls die Schiedsprechung anzuwenden, soweit es die Umstände gestatten.“

Aus der Erklärung der deutschen Regierung geht hervor, daß die „Arabic“ inoperiert worden ist, weil sie gegen ein deutsches U-Boot losfuhr, als wollte sie es überrennen. Die deutsche Regierung tritt mit aller Entschiedenheit dafür ein, daß das U-Boot nicht anders handeln konnte, und bestreitet das Recht der Amerikaner, Schadenersatz zu verlangen. Aus der Note geht hervor, daß die deutsche Diplomatie, indem sie den Amerikanern die möglichste Rücksichtnahme auf

Passagierdampfer verlor, dabei doch nicht davon absieht hat, einer Geißelung unter U-Boote durch nichtaktive Schiffsführer Vorschub leisten zu wollen. Zwei foment die Mächtigt auf unsere toteren Leute in den U-Booten, dann die die fremden Schiffe, und die Mächtigt hört aus, sobald ein Schiff sich durch feindliche Bombardierungen verdrängt macht. Dieser Standpunkt vertritt die vorliegende Erklärung über den „Arabic“-Fall und sie wird damit überall im deutschen Volke vollen Beifall finden.

Daß die deutsche Regierung auf diesem Standpunkt unerschütterlich verharret, ist schon aus dem Grunde ersichtlich, weil die englischen und französischen Völker immer dringender die Bewahrung aller Handelswege verlangen, um den deutschen Unterseebooten entgegenzutreten zu können; auch im englischen Parlament ist diese Forderung schon aufgestellt worden. Neue Feststellungen erheben, daß auch die amerikanische Regierung gewillt ist, bei der Einmütigkeit anderer Schiffe in amerikanischen Häfen ein Auge zuzumachen. Es ist endlich bekannt, daß schon jetzt die ganze Anzahl englischer und französischer Handelschiffe mit Gefährden zwischen einem solchen Schiff und einem deutschen Tauchboot erlitten ist. Ähnlich liegen allerdings die feindlichen Regierungen es bisher auf, auf solche Forderungen einzugehen, da sie selbst der Zustimmung zu einem Frankreichtrübe auf See geben würden, das sein U-Boot in dem mit Zustimmung der belagerten Regierung geübten Frankreichtrübe auf dem Rande haben würde. Tatsächlich wird aber ein solcher Krieg geführt und deshalb muß Deutschland sich durch doppelt energische Maßnahmen wehren.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von dem mit. Jenturbehörde angelegte Nachrichten.

Seitertzeit auf der ganzen Front.

Wie aus Innsbruck berichtet wird, läßt das österreichische Armeekorps Oberkommando seit einigen Tagen die Berichte des italienischen Generalstabschefs Cadorna unter die deutsche Länder unter Südfront verteilen. Diese Einrichtung bewährt sich glänzend als Mittel zur Erhaltung einer vorteilhaften Stimmung in der Mannschafft. Cadornas lächerliche Gesandtschaft und Vorkämpfer erregen an der Front, wo man die Wahrheit kennt, größte Heiterkeit.

Die unbeschriebenen Deutschen.

Die italienische Zeitschrift „Ordine“ merkt bei dem die Schwarzeisen in Italien, die beim Velen ihrer Zeitungen zuerst nach dem deutschen Generalstabsbericht über den Kampf in Afrika und Italien und dann berichtet die Ansicht der Deutschen, in immer gelacht, nicht lästern den Krieg nicht anzuheben, sondern uns mit dem beizugehen müssen, was man uns antut! Unsere Operationen können nicht vorwärts! Wenn man solchen Leuten vernünftige Bedingungen verleihe, verließen sie ihre Aufstellung von der Unbeschriebenen Partei der Deutschen, der Schwäche der Franzosen und Engländer und dem Veld der Russen, von dem diplomatischen Vorkämpfer auf dem Balkan und von der Hoffnung, daß Italien bald wieder zur Erde ruhen ist kommen werde.

Italienische Truppen für den westlichen Kriegsschauplatz?

Der Bulet Nationalzeitung wird aus Mailand berichtet: Italienischeres wurde wegen der rauhen Witterung im Gebirge, früher als gedacht, auf die Offensive verläßt. Zur Offensive genügen nach offizieller Auslegung nicht weniger Mannschaften. Man ist nicht auf in Italienischen Streitern ganz offen davon, daß diese Truppen dem Weg durch den Mont Cenis nehmen, um sich mit einem großen französischen Seete zu vereinigen, das sich im Albanien-Besatzung-Dünun sammelt. Die italienischen Truppen brauchen darauf, auch einmal in einem Gelände zu kämpfen, mo nicht jeder Berg eine Stellung ist. Darum wäre ihnen die Gabeln Galtipoi gar nicht recht, die sich ebenio nicht erwidert.

Die Zepelinangriffe und die englische Zentur.

Aus London wird gemeldet: Der Zentur in der Zeit nach dem neuesten Zepelinangriff auf England wird unerschütterlich auf 24 Stunden. Das Erbrechen der Zeitungen in London wurde allgemein um drei bis vier Stunden verzögert.

Einleitung der Dardanellenaktion?

Aus Sofia meldet die „Noh. Vag.“: Die liberale bzw. Übernahme des von der Türkei an Bulgarien abgetretenen Isthmus-Gebietes soll in den nächsten Tagen erfolgen. Verschiedene Anzeichen lassen darauf schließen, daß der Verbands mit der Möglichkeit der Einleitung der Dardanellenaktion rechnet. Es wurden alle in Debatte gestellten Punkte vornehmlich für die englisch-französischen Truppen vor den Dardanellen mit Verleihen bis Ende September abgeschlossen und sämtliche Angebote mit späteren Verleihen abgeschlossen. Hiermit in Zusammenhang steht die Nachricht, daß Italien seine Zustimmung zur Dardanellenaktion endgültig verweigert hat.

Die Stimmung in Serbien.

Die Neuen Zürcher Nachrichten erfahren, daß man in Militärkreisen Sofas es für ausgeschlossen halte, daß Serbien einer Offensive der Mittelmächte würde Widerstand leisten können. Die Darda-lierer Armeekorps betrage sich auf höchstens 100.000 Mann. Die Armeekorps habe seit Beginn des Krieges fast zwei Drittel ihres Bestandes verloren, die finanziellen Verhältnisse des Landes politisch der Belagerung. Die Regierung ist völlig in der Hand des Kronprinzen und seiner Freunde. Die Minister führen nur eine Scheinbefähigung. König Peter habe so gut wie abgedankt. Belgrad ist in Trümmern. Von Rußland sei keine Hilfe zu erwarten. Die Politik des Kronprinzen folge völlig dem englischen Kurs.

Im Düna-Gebiet.

— Zu den Kämpfen im Osten. —

Durch die Kämpfe der letzten Tage, in denen die deutschen Truppen den Brückenkopf von Friedriehstadt an der Düna erlitten und die Hüften zum Rückzug zwingen, ist das Gebiet der Düna gegenüber in den Vordergrund des Interesses getreten. Die Düna, die so reichlich fließt, die „westliche Düna“, ist einer der bedeutendsten Flüsse Westrusslands und des baltischen Beckens. Sie hat eine Stromlänge von 1024 Kilometern, ist also fast doppelt so lang wie die Elbe, und umfaßt ein Gebiet von 854.000 Quadratkilometern. Sie entleert sich dem Donau-See als beträchtlicher Strom. Bis Weich fließt die Düna südwärts zwischen hohen, waldbedeckten Ufern, dann bis zur Mündung längs des Südrufs des nordrussischen Kanarens. Von da an bis unterhalb Düburg durchfließt sie den Niden nach seiner ganzen Breite in einem tiefen Bett mit 13 Meter hohen Ufern, voller Felsblöcke, Strudel und Stromschnellen. Unterhalb Düburg beginnt der Unterlauf mit Verengungen im Strombett, Überschwemmungen der flachen Ufer und Verwüsterungen der rauen Felder, und in einer Breite von 600 Metern mündet die Düna bei dem belagerten Dünamünde. 15 Kilometer unterhalb Niga, in den Nigalinen Meerdeuten der Düne.

Durch den Vereineskanal ist sie mit dem Dniepr verbunden. Ihre bedeutendsten Nebenflüsse sind rechts die Torona, die Dvina, die Düna und der Gost, links die Ala und die Düna. Das ganze Gebiet der Düna ist reich an kleinen Waldseen und Seen, was eine Gruppe von kleineren Aufgaben stellt. Die Düna verbindet durch den Vereineskanal und den Dniepr die Ostsee mit dem Schwarzen Meer.

Die Wirtschaftstätigkeit ist besonders lebhaft am Unterlauf der Düna von Düburg bis Niga. Von Niga aus laufen nach allen Seiten die Eisenbahnen aus. In Düburg laufen die Bahnen aus Petersburg, Wladiwostok, Smolensk, Wilna, Nischni und Nischni aus. Düburg ist eine Kreisstadt mit etwa 100.000 Einwohnern und Stellung ersten Ranges, die nichtig ist als Sperrpunkt einer Anzahl von Eisenbahnen. Auf der einen Seite wird der Fluß durch die 200 Meter breite Düna, auf der anderen durch einige Deiche, jedoch nicht überall ungangbare Sumpfe gedeckt.

Die eigentliche, in den letzten Jahren ausgebaute und eine Stellung in den letzten Monaten noch verstärkte Stellung liegt auf dem rechten Ufer der Düna und besteht aus einem geschlossenen Hauptwall mit einer Anzahl vorgelagerter Werke, auf dem linken Ufer liegt ein stark besetzter Brückenkopf. Die Stadt wurde im Jahre 1278 von dem litauischen Fürsten Gediminas erobert, kam 1501 an Polen-Hinterland gerichtet, kam 1501 an Polen und wurde politische Wohnstadt und ging 1757 zeitweilig, 1772 endgültig an Rußland über. Die Franzosen unter Marschall Düdout besetzten am 13. und 14. Juli 1812 vorgelagert.

lich die Stellung, am 31. Juli wurde sie dann von den Preußen und Franzosen unter MacDonalds besetzt.

Von anderen Städten des Düna-Gebietes sind zu nennen das im Kreise Wilna gelegene Panske, das im Jahre 1456 erobert wurde, Friedriehstadt, das im Jahre 1630 erobert wurde und seinen Namen nach dem Begründer Seroos Friedrich von Kurland erhalten hat, das links der Düna gelegene, im Jahre 1650 von Seroos Jakob von Kurland eroberte Jakobshof und das zwischen dem Seen Nis und Nischa gelegene Nischa-Alexandrowsk, das zum Gouvernement Seroos gehört. Die Städte und reiche Landstädte mit einer Einwohnerzahl von 6000 bis 7000 Einwohnern geblieben. Die Bevölkerung ist fast aus Völkern, Litauern, Deutschen, Juden und Russen zusammen.

Politische Rundschau.

Italien.

Die ganze italienische Presse erhebt Widerpruch gegen die Nachricht über italienische Truppenanstellungen an der Schweizer Grenze. Der „Secolo“ schreibt: Wenn Italien jemals die schmerzliche Neutralität verliert, oder eine nationale Grenzverletzung begehen sollte, so hätte es nicht im August 1914 und im Mai 1915 unparteiisch eine feierliche Gewährleistung der Neutralität ausgeprochen.

Schweden.

Das schwedische Blatt „Dagens“ meldet, daß sämtliche kleinen neutralen Staaten Europas der Entlassung gegenseitiger Verbindlichkeiten zugestimmt haben, ausdauernden Zusammenhanges der Neutralität.

Balkanstaaten.

Die „Berliner Abendpost“ enthält folgende Meldung des Mainz aus Salont: Nach wiederholtem Notenanstreit ist es Bemerkenswertes, die Unmöglichkeit der friedlichen, territorialen, räumlichen und finanziellen Rettung über die Balkanstaaten, die Balkan-Konferenz zu erzielen; diese findet in einigen Tagen in Salont statt. Die vier Länder werden durch ihre Ministerpräsidenten vertreten sein, die von dem Vertreter ihres Generalstabes begleitet sein werden.

Als amtlicher Quelle wird gemeldet, daß die Bulgarer bestreben, für Sachverständigen in Folge von Verhandlungen, welche den Grundfragen der Neutralität und des Balkanrechtes zuverleihen, Sachloshaltung aus dem Eigentum der Angehörigen feindlicher Länder zu gestatten.

Der Wienerer Korrespondent der „Zürcher Post“ schreibt: Serbien verlangt Garantien, die die Bulgarer heute nur dann gewähren könnte, wenn er heute wäre und die von Serbien verlangten Gebiete in der Hand hätte. Über selbst in diesem Falle wäre Serbien einzufließen, die Forderung Bulgariens in ganzem Umfang nicht zu erfüllen. Was aus dem Zeitpunkt wird und werden wird, läßt sich auch durch den Optimismus nicht verhüllen. So widersprechend die Nachrichten aus dem Balkan lauten, so klar liegen die Dinge, wenn man imstande ist, sich zum Standpunkt ruhiger Betrachtung aufzuschwingen. Bulgarien handelt vollkommen zielbewußt, logisch und konsequent.

Die „Mailänder „Gera“ meldet aus Nischni: Serbien hat die von Italien veranlaßte Zurückziehung seiner Konularstruppen aus Durazzo verweigert.

„Giornale d'Italia“ berichtet, daß Esfend Baidi einen Versuch gemacht in Albanien durch die Ebene von Zadrima fortzuziehen. Man hätte bereits sagen, daß die Ebene den Gebieten der Anhänger Esfands und von der Regierung in Alessio abhängig ist. Esfand bestrebt sich nun auch das Gebiet der Wärditen zu besetzen, wobei sich alle seine Feinde geflüchtet hätten. Dieser Versuch ist nach den Gebieten und den Anhängern Esfands eingeleitet. Esfand habe sich nach Montenegro ergeben, mo er aneinandere als Geisel zurückgelassen werde. In der Ebene von Zadrima ist man sich noch nicht klar darüber, ob Esfand im Einvernehmen mit den Montenegrinern vorzuziehen. Sicher ist nur, daß die Montenegriner eigene Stellungen diesseits des Driun umgeben und entgegen der allgemeinen Erwartung den Vormarsch Esfands nicht bestimmen.

Asien.

„Zu den Gerüchten, monach in China die Mächtigt bestehe, die chinesische Republik zum Kaiserreich und den Präsidenten Yuan Shikai zum Kaiser auszurufen, hat Yuan Shikai an den chinesischen Staatsrat

5% Deutsche Reichsanleihe. (Dritte Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% **Schuldverschreibungen des Reichs** hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Die **Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 nicht kündbar; bis dahin kann also auch ihr Zinsfuß nicht herabgesetzt werden. Die Inhaber können jedoch darüber wie über jedes andere Wertpapier jederzeit (durch Verkauf, Verpfändung usw.) verfügen.**

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die **Reichsbank**. Zeichnungen werden von **Sonnabend, den 4. September, an bis Mittwoch, den 22. September, mittags 1 Uhr** bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin** (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen **Zweigankalten der Reichsbank** mit Kassenöffnung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch **Vermittlung der Königlichen Seehandlung** (Preussischen Staatsbank) und der **Preussischen Central-Gesellschaftskasse in Berlin**, der **Königlichen Hauptbank in Nürnberg** und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher **deutschen Banken, Bankiers** und ihrer **Filialen, sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen** und ihrer **Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft** und jeder **deutschen Kreditgenossenschaft** erfolgen.
Auch die **Post** nimmt Zeichnungen an allen Orten am Schalter entgegen. Auf diese Zeichnungen ist zum 18. Oktober die Vollzahlung zu leisten.
2. Die Anleihe ist in Stücken zu 20000, 10000, 5000, 2000, 1000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 1. April und 1. Oktober jedes Jahres ausserfertigt. Der Zinslauf beginnt am 1. April 1916, der erste Zinschein ist am 1. Oktober 1916 fällig.
3. Der Zeichnungspreis beträgt, wenn **Stücke** verlangt werden, **99 Mark**, wenn **Eintragung in das Reichsschuldbuch** mit **Sperre** bis 15. Oktober 1916 beantragt wird, **98,80 Mark** für je 100 Mark Nennwert unter Verrechnung der üblichen Stückzinsen (vergl. §. 3.).
4. Die zugeteilten Stücke werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. Oktober 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt; der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurücknehmen. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotcheine werden von den Darlehenskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.
5. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankankalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die Postanstalten ausgegeben.
6. Die Zuteilung findet unmittelbar bald nach der Zeichnung statt. Über die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle. Besondere Wünsche wegen der **Stücklegung** sind in dem dafür vorgesehenen Raum auf der Vorderseite des

Zeichnungsscheines anzugeben. Werden derartige Wünsche nicht zum Ausdruck gebracht, so wird die Stücklegung von den Vermittlungsstellen nach ihrem Ermessen vorgenommen. Späteren Anträgen auf Veränderung der Stücklegung kann nicht stattgegeben werden.

7. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 30. September d. J. an jederzeit voll bezahlen.

Sie sind verpflichtet:

30 %	des zugeteilten Betrages	spätestens am	18. Oktober 1915
20 %	"	"	" 24. November 1915
25 %	"	"	" 22. Dezember 1915
25 %	"	"	" 22. Januar 1916

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes. **Auch die Zeichnungen bis zu 1000 Mark brauchen diesmal nicht bis zum ersten Einzahlungstermin voll bezahlt zu werden.** Teilzahlungen sind auch auf sie jederzeit, indes nur in runden durch 100 teilbaren Beträgen des Nennwertes gestattet; doch braucht die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt.

Beispiel: Es müssen also spätestens zahlen:

die Zeichner von \mathcal{M} 300	am	24. November	\mathcal{M} 100	am	22. Januar
\mathcal{M} 100	am	24. November	\mathcal{M} 100	am	22. Januar
die Zeichner von \mathcal{M} 200	am	24. November	\mathcal{M} 100	am	22. Januar
\mathcal{M} 100	am	24. November	\mathcal{M} 100	am	22. Januar

Die Zahlung hat bei derselben Stelle zu erfolgen, bei der die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die im Laufe befindlichen **unverzinslichen** Schatzanweisungen des Reichs werden unter Abzug von 5% Diskont vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zu dem Tage ihrer Fälligkeit in Zahlung genommen.

8. Da der Zinslauf der Anleihe erst am 1. April 1916 beginnt, werden auf sämtliche Zahlungen 5% Stückzinsen vom Zahlungstage, frühestens aber vom 30. September ab, bis zum 31. März 1916 zu Gunsten des Zeichners verrechnet.

Beispiel: Von dem in 3. 3 genannten Kaufpreis gehen demnach ab für Stücke eintragen

bei Zahlung bis zum 30. September Stückzinsen für ein halbes Jahr = $2\frac{1}{2}\%$	\mathcal{M} 98,50	\mathcal{M} 98,30
letztlich zu zahlender Betrag nur		
bei Zahlung am 18. Oktober Stückzinsen für 162 Tage = $2,25\%$	\mathcal{M} 98,75	\mathcal{M} 98,55
letztlich zu zahlender Betrag nur		
bei Zahlung am 24. November Stückzinsen für 126 Tage = $1,75\%$	\mathcal{M} 97,25	\mathcal{M} 97,05
letztlich zu zahlender Betrag nur		

9. Zu den Stücken von 1000 Mark und mehr werden auf Antrag vom Reichsbank-Direktorium ausgestellte **Zwischenheine** ausgegeben, über deren Umtausch in Schuldverschreibungen das Erforderliche später öffentlich bekanntgemacht wird. Die Stücke unter 1000 Mark, zu denen Zwischenheine nicht vorgehen sind, werden mit größtmöglicher Beilehnung fertiggestellt und voraussichtlich im Januar 1916 ausgegeben werden.

Berlin, im August 1915.

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein. v. Grimm.

Bekanntmachung.

Das Königliche Kriegsministerium hat durch Erlass vom 28. August 1915 — Nr. 463 15 geh. Cl. — im Einvernehmen mit dem Herrn Minister des Innern nachfolgendes bestimmt:
Sämtliche in nachfolgenden Absätzen bezeichneten Personen, die auf Grund des §. 15 des Reichsmilitärstrafgesetzes von jeder weiteren Erteilung vor dem Erlasse betroffen im Frieden befreit sind, d. h. solche, die den goldenen Ehrenkissen (Militär 2. d. W. D.) sowie fälliger Landsturmpflichtigkeit des I. und II. Aufgebots, soweit sie nicht zurückgestellt sind oder bei einer früheren Welterung nicht die Entscheidung „tauglich zum Dienst mit der Waffe, ohne Waffe, (krieger, garnisonverwendungsfähig), oder zu Wehrzwecken (E. D. W. A.)“ erhalten haben, sind aufzufordern, sich bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsortes zu melden.

Landsturmpflichtige, die das militärische Alter noch nicht erreicht haben (also die 1896 und spätere Geborenen), werden hiervon nicht betroffen.

Die Anmeldungen bei den Ortsbehörden müssen am 15. September beendet sein. Unter Bezugnahme auf obige Verordnung werden die in Frage kommenden Personen ersucht, sich bis **spätestens 15. d. Mts.** bei uns zur Landsturmrolle anzumelden, wobei die Militärpapiere (Ausmusterungsscheine) vorzulegen sind.

Von der Verordnung werden alle am 8. September 1870 bis 31. Dezember 1895 — die Militärfähigen ausgenommen — betroffen und haben diese der Aufforderung zur Stammtafelangehörigkeit nachzukommen, widrigenfalls Befragung erfolgt.

Nebra, den 11. September 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

S. B.: W. Rabich.

Bekanntmachung.

Alle am 8. September 1870 und später Geborenen, die aus dem aktiven Militärdienst oder aus dem Verlaufsverhältnis wegen ihres banaligen Gesundheitszustandes als dauernd garnisonunfähig oder mangelfähig entlassen waren, gleichgültig ob sie nach der zuletzt über sie getroffenen Entscheidung von jeder weiteren Erteilung vor den Ortsbehörden befreit waren oder nicht, **bis spätestens 15. September d. Mts.** bei ihrer Kontrollstelle (Bezirkskommando, Meldeamt, Bezirksfeldwebel) unter Vorlage ihrer Militärpapiere persönlich oder schriftlich zu melden.
Die Meldungen geschehen auf Grund des unter dem 4. September d. Mts. erlassenen Gesetzes „zur Abänderung des Reichsmilitärstrafgesetzes sowie des Gesetzes, betreffend Abänderung der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1888“ zum Zweck einer erneut vorzunehmenden militärärztlichen Untersuchung. Die auf Grund dieser Untersuchung getroffenen Entscheidungen sind auf die etwa vorher gewährten Pensionen oder Renten ohne Einfluss.

Über der Aufforderung zur Meldung nicht rechtzeitig Folge leistet, wird nach dem Verlaufe bestraft. Nambrung a. S., den 10. September 1915.

Königliches Bezirkskommando.

S. B.: Kochhorn, Oberst a. D.

Wird hiermit veröffentlicht.

Nebra, den 13. September 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

S. B.: W. Rabich.

Berliner Abendpost

Sie kostet mit ihren Gratis-Beilagen: Illustriertes Sonntags-Unterhaltungsblatt „Deutsches Heim“, „Kin-derheim“ und „Gerichtssaal“ nur 70 Pfennig monatlich

Man verlange kostenlos ein 8tägiges Probe-Abonnement Verlag Ullstein & Co., Berlin SW68

Mit den Abendzügen geht die „Berliner Abendpost“ nach mehreren tausend Post-Orten. Ihrer Reichhaltigkeit und raschen Berichterstattung wegen ist sie sehr beliebt. Sie ist das Organ des gebildeten Bürgers, der neben seinem Lokalblatt eine gute Zeitung der Reichshauptstadt lieft. Die „Berliner Abendpost“ ist keine Zeitung für die Berliner, sondern eine Berliner Zeitung fürs Deutsche Reich

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Siebzig in Nebra. Hierzu landw. Mitteilungen und eine Beilage.

Bekanntmachung.

Wir haben bereits früher darauf hingewiesen, daß die Hauptabstellhähne der Wasserleitung durch unteren hiesigen Wassermeister nachgegeben und, wo nötig, instand gesetzt werden sollen. Verschiedene Hausbesitzer bereiten nun dem Wassermeister insofern Schwierigkeiten, als sie sich weigern, die entstehenden Kosten zu tragen. Die Nachzahlung wird sehr mißlich aufgenommen und werden wir nach den Bestimmungen des Ortsstatutes über die Wasserleitung die entstehenden Kosten von den Zahlungspflichtigen beziehen.

Nebra, den 9. September 1915.

Der Magistrat.

Präsident.

Zahn-Praxis P. Olbrecht,

Telefon 232. Quersfurt, Telefon 232.

Sprechtag Donnerstag 11—5 Uhr

im Gasthof zur Burg, Nebra, l. Etage.

Einen Morgen Feld

verpachtet

Albert Rödel.

Zu erfragen bei Anna Herfurth,

Grabenmühlweg Nr. 4.

Feldpostkartons

(Blechbüchsen mit Verschluß à 1 Pfd.)

sind wieder eingetroffen

Waldekar Rabich.

Suppen-1000

= 100 Stück Mark 1,50

Würfel, = 1000 " " 12,50

Nur geg. Nachnahme ab Leipzig.

W. Raden, Großhandlung,

Leipzig-Möckern.

Anchovis in Dosen,

Lachs in Dosen,

Delikatessen in Dosen,

Anchovis-Paste in Tuben,

empfiehlt

Waldekar Rabich.

Feldpoststülpfachsteln

(1 Pfund-Packungen)

empfiehlt billigst

Buchdruckerei Nebra.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

Sprechtag in Nebra

jeden Mittwoch von 2—8 Uhr.

Wohnung bei Herrn Paul Schmert.

Hanf, Dentist Rogleben.

Fernr. 194.

Feinste Käsezerungen

in kleinen Dosen, ins Feld zu senden,

empfiehlt

Waldekar Rabich.

Hochfeine neue holländer Vollheringe,

à Stk. 20 Pfg., empfiehlt

Wwe. Meiß.

la. Bismarkheringe

und Frühlingsheringe

— in 1 Ltr.-Dosen —

empfiehlt

Waldekar Rabich.

Gute weiße Schmierseife

24 Mtr. Zentner

Gute gelbe Schmierseife

30 Mtr. Zentner

solange Vorrat reicht.

Berand gegen Nachnahme oder nach. Kaffe.

Bargmann, Kiel, Holstenauferung 37.

Roggen- und Weizenstroh

kauft fortwährend

Richter, Ortsrichter,

Lodersleben.

Eine Wohnung,

ca. 4 Zimmer,

stehender Dame zum 15. Oktober zu mieten

gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Portofrei ins Feld zu schickende

● Feldpostmappen ●

erhaltend 5 Briefbogen, 5 Briefumschläge

und 3 Postkarten mit Feldpostordruck

empfiehlt

Buchdruckerei Nebra.

Leinwandadressen zum Aufnähen

empfiehlt

Buchdruckerei Nebra.

Feldpostbriefumschläge

hält vorrätig

Buchdruckerei Nebra.

Beilage zu Nr. 74 des „Nebrauer Anzeiger“.

Nebrua, Mittwoch, den 15. September 1915.

Zeichnet die III. Kriegsanleihe!

Von den Kriegs-Schauplätzen.

Großes Hauptquartier, 10. September.
Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich von Souchez wurde ein vorgeschobener französischer Graben genommen und eingeebnet. Die Besatzung fiel bis auf einige Gefangene im Bajonettkampfe. In den Vogesen wurden nahe vor unseren Stellungen am Schragmännle und Hartmannsweilerkopfe liegende Gräben gestürmt und dabei 2 Offiziere, 109 Mann gefangen genommen, 6 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer erbeutet. Ein Gegenangriff am Schragmännle wurde blutig abgeschlagen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. In den Gefechten südöstlich von Friedrichstadt und bei Wilkomierz machten unsere Abteilungen einige hundert Gefangene. Sonst ist die Lage zwischen der Ostsee und dem Njemen bei Merez im wesentlichen unverändert. Bei Skidel und am Zelwianka-Abchnitt ist der Kampf noch im Gange. Die Höhe bei Pieski (an der Zelwianka) wurden gestürmt. Im Laufe des Tages sind 1400 Gefangene eingebracht und 7 Maschinengewehre erbeutet worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Heeresgruppe ist im Angriff gegen feindliche Stellungen an der oberen Zelwianka und östlich der Kozanka. Dszanka ist genommen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Unsere Verfolgungskolonnen nähern sich Kossow (an der Straße Kobryn nach Milowidz.) Beiderseits der Bahn nach Pinsk erreichten wir die Linie Tulatze-Dwizje.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Deutsche Truppen warfen die Russen aus Bucniow (am Sereth südlich von Tarnopol). Südwestlich von Bucniow und bei Tarnopol sind heftige feindliche Angriffe abgeschlagen.
Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. September.

Westlicher Kriegsschauplatz: Am Hartmannsweilerkopfe wurden die am 9. Sep-

tember gestürmten Gräben gegen zwei französische Angriffe behauptet.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. In den Gefechten südöstlich von Friedrichstadt und östlich von Wilkomierz sind weitere 1050 Gefangene und 4 Maschinengewehre erbeutet worden. Auf der Front zwischen Seziory und Zelwa (an der Zelwianka) leistete der Gegner hartnäckigen Widerstand. Er versuchte durch Gegenstöße starker Kräfte unsere Angriffe aufzuhalten. Skidel und das nordwestlich davon gelegene Niekrasze konnten erst nach hin- und herwogenden Kämpfen von uns in der Nacht endgültig erobert werden. Auch Lawna (an der Straße Skidel-Lunno-Wola) ist gestürmt. Der Angriff auf die feindlichen Stellungen an der Zelwianka geht vorwärts. 2700 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Die Eisenbahnknotenpunkte Wilejska (östlich von Wilna) und Lida wurden durch unsere Luftschiffe ausgiebig mit Bomben beworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Auch auf der Front dieser Heeresgruppe dauert der Kampf zwischen den Straßen Wolkowsk-Slonim und Kobryn-Milowidz mit gleicher Heftigkeit an. Der Uebergang über die Zelwianka ist an einzelnen Stellen erzwungen. Oesterreichisch-ungarische Truppen nahmen das Dorf Alba (westlich von Kossow.) Um den Bahnhof Kossow wird gekämpft.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz. Die deutschen Truppen der Armee des Generals Graf Bothmer wiesen heftige Gegenangriffe unter starken Verlusten des Feindes ab. Sie machten über 300 Gefangene.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 12. September.
Westlicher Kriegsschauplatz: Auf einem großen Teil der Front rege Artillerietätigkeit. Erfolgreiche Sprengungen in der Champagne und in den Argonnen verur-

sachten starke Beschädigungen der französischen Gräben. Feindliche Flieger warfen gestern früh Bomben auf Ostende. Schaden ist nicht entstanden. Personen sind nicht verletzt worden. Während der Nacht wurden die Docks von London und deren Umgebung mit sichtbarem Erfolge beworfen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Auf der Front zwischen Düna und Merez (am Njemen) haben die Kämpfe an verschiedenen Stellen einen größeren Umfang angenommen. Es sind erneut 1800 Gefangene gemacht und 5 Maschinengewehre erbeutet worden. Zwischen Seziory und dem Njemen dauerten die hartnäckigen Kämpfe den ganzen Tag über an. Erst heute früh gab der Feind weiteren Widerstand auf. Er wird verfolgt. An der Zelwianka sind die feindlichen Linien an mehreren Stellen durchbrochen. Der Gegner verlor 17 Offiziere, 1946 Mann an Gefangenen und 7 Maschinengewehre. Der russische Bericht vom 10. September spricht von Gefechten der russischen Garde im Norden von Ubeli (42 km westlich von Düna). Deutsche Truppen waren hierbei nicht beteiligt. Hingegen wurde die russische Garde gestern nordwestlich von Wilna festgestellt, angegriffen und geworfen. Ueber den in demselben russischen Bericht erwähnten Sieg von 2 russischen Soldaten über 6 deutsche an der Zelwiankamündung ist der deutschen Heeresleitung kein Bericht zugegangen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Im engen Zusammenwirken mit dem rechten Flügel der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden die feindlichen Stellungen östlich von Zelwa genommen. Auch bei Koszele ist die Zelwianka überschritten. Beiderseits der Straße Bereza-Kartuska-Kossow-Slonim ist der Feind geworfen. Die Heeresgruppe machte 2759 Gefangene und nahm 11 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Unsere Truppen sind im

Angriff beiderseits der Bahn nach Pinsk. Einige Vorstellungen wurden heute nacht durch Ueberfall genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Deutsche Verbände wiesen weitere Angriffe unter schweren Verlusten des Feindes ab.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 13. September.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert. Ein feindliches Flugzeug wurde bei Courtra, ein zweites über dem Walde von Montfaucon (nordwestlich von Verdun) abgeschossen. Die Insassen des ersteren sind gefangen, die des anderen sind tot. In letzter Nacht wurde ein Luftangriff auf die Befestigungen von Southend durchgeführt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Auf dem linken Ufer der Düna zwischen Friedrichstadt und Jakobstadt ist der Feind aus mehreren Stellungen geworfen. Weiter südlich wich er aus. Die folgenden deutschen Spitzen erreichten die Straße Ecken-grafen (30 km südwestlich von Jakobstadt)-Kakischi. Auch zwischen der Straße Kubischki-Dünaburg und der Wilija unterhalb Wilna ist die Fortbewegung im Gange. Die Bahnlinie Wilna-Dünaburg-St. Petersburg wurde an mehreren Stellen erreicht. Im Njemenbogen östlich von Grodno blieb die Verfolgung im Fluß. In der unteren Zelwianka sind mehrere starke Gegenstöße des Feindes abgeschlagen. Es wurden gestern über 3300 Gefangene, 1 Geschütz und 2 Maschinengewehre eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Der Feind ist im Rückzuge; es wird dichtauf verfolgt. Ueber 1000 Russen wurden zu Gefangenen gemacht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Der Widerstand des Gegners ist auf der ganzen Front gebrochen. Die Verfolgung in Richtung auf Pinsk ist im Gange.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die deutschen Truppen haben gestern west-

lich und südwestlich von Tarnopol mehrere starke feindliche Angriffe blutig abgewiesen und dabei einige hundert Gefangene gemacht. In der Nacht wurde eine günstige Stellung, einige Kilometer westlich der bisherigen gelegen, unbehindert vom Gegner eingenommen.
Oberste Heeresleitung.

Vermischtes.

Nebra. Der Landwirt-Karl Hoffmann hier, Sohn des Steinsegermeisters Karl Hoffmann, hat für Unerfrockenheit vor dem Feinde sowie für opferwillige Kameradentreue das Eisene Kreuz erhalten.

Nebra, 14. September. Der heute zu Ende gegangene Jahrmarkt hatte gestern bei dem schönen Wetter außerordentlich viel Besucher, besonders Landleute aus der Umgebung, herbeigelockt. Verkaufsstände waren 36 aufgestellt und werden bei dieser geringen Zahl die Inhaber ein gutes Geschäft gemacht haben.

Nebra. Die städtische Badeanstalt hat auch in diesem Jahre ihren Zweck erfüllt. Trotzdem der Krieg viele, die im vorigen Jahre recht rege die Badeanstalt besuchten, unter die Fahnen rief, war die Benutzung des Bades durch Erwachsene doch immerhin

zufriedenstellend. In 1445 sind Badekarten verausgabt worden, dabei sind die Dauerkarteneinhaber nicht berücksichtigt. Kinder badeten im Juni 1306. Seit 1. Juli ist über diese eine Kontrolle nicht geführt, da von da ab unentgeltlich gebadet werden konnte. Die Gesamteinnahmen der Badeanstalt vom 1. Juni bis 8. September betragen 310 Mk. Mit besonderer Genugtuung war in diesem Jahre festzustellen, daß die Damen fleißig badeten, die nun wohl auch fernerhin treue Anhänger der guten Sache bleiben werden.

Großwangen. Auf dem Felde des Gutsbesizers Reinhold Ködiger von hier wurde eine Riesenkartoffel im Gewicht von 1020 g geerntet.

Naumburg, 11. September. Der Gurkenmarkt erwies sich bei zwar geringen Beständen noch lebensfähig und wird nach den Ankündigungen gurkenbauender Landwirte auch nächstes Mal noch abgehalten werden können. Krüppelgurken war heute das Meiste, was auf den Gurkenmarkt gebracht worden war. Sie wurden mit 0,75—1,00 Mk. das Schock bezahlt. Die

wenigen Einlegegurken haben unter dem Eindruck der kalten Nächte das bisherige schöne Ansehen verloren und wurden deshalb mit 2,50—2,60 Mk. bezahlt. Pfeffergurken standen auf 15—16 Mark der Zentner. Senfgurken in Mandeln 1,50—1,60 Mk., im Schock 4,50—5,50 Mark.

Neubestellungen auf den „Nebraer Anzeiger“ für das IV. Quartal 1915 nehmen die kaiserlichen Postanstalten, unser Bote, sowie die Expedition entgegen, und beträgt der Abonnementspreis bei Abholung von der Expedition 1,05 Mark, durch unserm Boten mit Bringerlohn 1,20 Mark gegen Vorausbezahlung u. Aushändigung der Quittung, durch die Post bezogen 1,20 Mark, durch die Briefträger ins Haus 1,45 Mark incl. Bestellgeld.

Leipziger Neueste Nachrichten

und
Handelszeitung

etwa 200,000 Bezieher

Grosszügig redigierte deutsche Tages-Zeitung mit überaus reichhaltigem Inhalt u. ausführlicher Handels-Zeitung

Vorzügliche Kriegsberichterstattung.
Sehr beachtete Leitartikel.

Erschöpfender politischer Inhalt.
Ausführliche Berichte über Kunst und Wissenschaft.

Spert. - Bäder- u. Reisezeitung.

Grösste Verbreitung aller ausserhalb Berlins erscheinenden Deutschen Tageszeitungen.

Besonders in den gebildeten wohlhabenden und kaufkräftigen Kreisen verbreitet.

Eins der meistbenutzten und wirksamsten deutschen Ankündigungsmittel.

Bezugspreis durch die Post vierteljährl. Mk. 4.50
Probenummern kostenlos
durch die Hauptgeschäftsstelle der „Leipziger Neuesten Nachrichten“, Leipzig, Peterssteinweg 19

Die Saale-Zeitung

erscheint täglich in zwei Ausgaben als Morgenblatt und Abendblatt, zum Preise von 3,25 M. pro Vierteljahr und 1,09 M. für jeden Monat bei Postbezug. Sie ist eine der ältesten und angesehensten Zeitungen Mitteldeutschlands, die über einen reichhaltigen Handelsteil verfügt und die Ziehungslisten der Preussischen Lotterie veröffentlicht.

Mit ihren Beiblättern Tägliches Unterhaltungsblatt, Blätter fürs Haus, Verlosungsliste ist die „Saale-Zeitung“ eine große und reichhaltige, dabei aber doch billige Zeitung, die in der Vorzüglichkeit ihrer Quellen und Gedeihenheit ihres Inhalts von keinem anderen Blatte Mitteldeutschlands übertroffen wird.

Wer rasch und gut unterrichtet sein will, wer eine gewissenhafte reichhaltige Tageszeitung großen Stils zu lesen liebt, welche die neuesten Nachrichten gleichzeitig mit den Berliner Blättern und noch stets am Abend ausführliche Berichte der Berliner Börse bringt, wer ein Blatt vornehmen Charakters zu halten wünscht,

der bestelle beim nächsten Postamt die

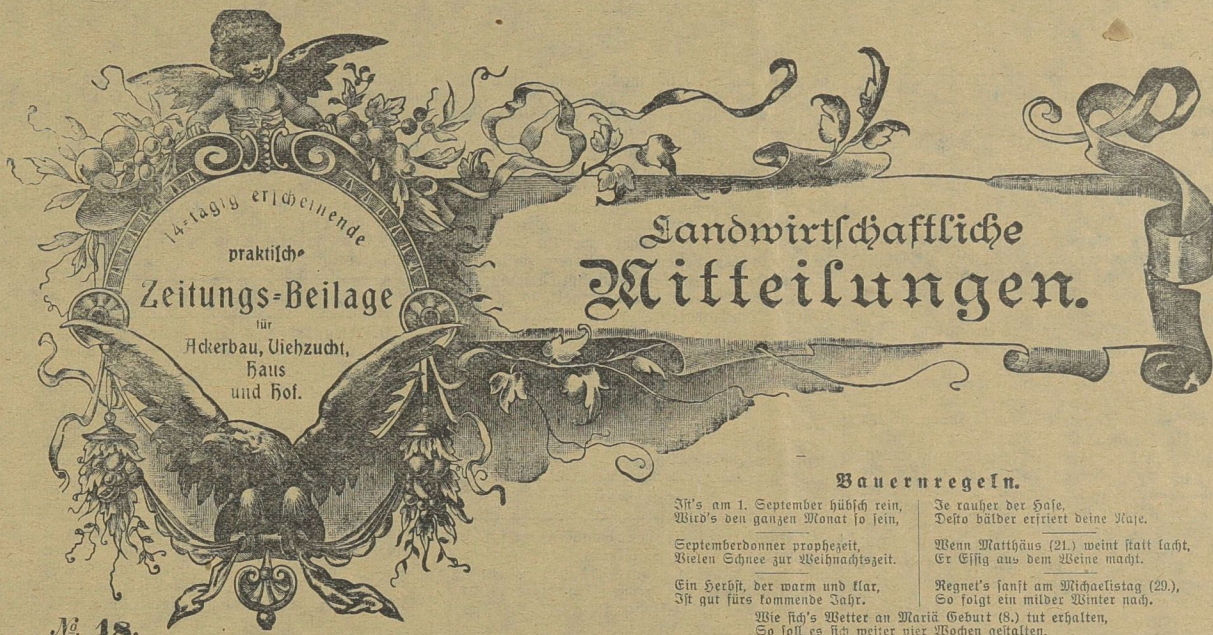
Saale-Zeitung verbreitet in Stadt und Land über ganz Mitteldeutschland bei dem kaufkräftigsten Publikum.

Anzeigen haben daher besten Erfolg!

Expedition: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Karl Stiebig in Nebra.





N. 18.

Die Tätigkeit des Landwirts im Monat September.

Von M. Dankler.

Der Herbstmonat ist gekommen und die Arbeit im Felde hat ihren Höhepunkt erreicht oder schon überschritten.

Auf dem Felde wird die Haferernte vollendet. Der Klee wird zum zweiten, in manchen Gegenden schon zum dritten Male gemäht. Der Drusch des Getreides beginnt. Es darf jedoch nicht während des Schwizens gedroschen werden. Auch der Roggen zum Saatgut muß im Stroh schwißen. Die Präzision des Korns auf die Keimfähigkeit ist ratsam. Die Vorbereitung des Saatgutes darf nicht versäumt werden. Gutes, schweres Saatgut ist notwendig. Weizen ist gegen Kott zu heizen. Frisches Korn muß auf dem Boden öfter umgeschauelt werden. Die Drillmaschinen sind in Ordnung zu bringen. Sie sind die Acker zur Saat vorzubereiten und die übrigen zu schälen. Roggen soll stets Ende September geätet werden. Das Drillen der Winterfaat ist geboten. Vier Wochen vor der Saat ist Düngung mit Thomasmehl, Kaltsäure und Kainit, je nach Bedarf, notwendig. Auch die Herbstfaltung auf die Stoppel soll nicht versäumt werden. Roggen hat gern festen Boden und flache Saat. Grobe Schollen sind dem Winterkorn am liebsten. Sonst ist auch die Aussaat von Roggen mit Zottelweiden als Frühjahrssaat zu empfehlen. Die Saat hat Mitte September zu erfolgen. Der Untergrundpflug muß im Herbst fleißig benutzt werden.

Auf den Wiesen ist jetzt wenig zu tun; nach der letzten Grummeternte werden sie als Viehweiden benutzt.

Obstgärten. Während die Äste der Obstbäume je nach Erfordernis gestützt werden, nimmt die Ernte der Sommerfrüchte ihren Fortgang. Alles Obst muß sorgfältig gepflegt werden, da Fallreife die Früchte beschleunigen. Beim Abschlagen der Früchte wird außerdem viel Fruchtholz vernichtet und somit die Tragfähigkeit des Baumes vermindert. Die Aufbewahrung des Obstes hat sehr sorgfältig zu geschehen. Vor allen Dingen ist jedes Stück sorgfältig abzutrocknen. Dann muß das Obst entweder schichtweis in eine Kiste oder auf ein besonderes Gestell so gelegt werden, daß ein Stück das andere nicht berührt. Am besten ist die Ein-

lagerung in Holzwohle. Ein kühler, frostfreier, dunkler Ort ist zur Aufbewahrung des Obstes am geeignetsten. Nach der Ernte sind schwach wachsende Bäume zurückzuschneiden, denn dadurch wird ein kräftiger Austrieb begünstigt. Im übrigen sind schadhafte Pfähle und Bänder bei jungen Obstbäumen zu erneuern. Für die Herbstpflanzung sind jetzt schon die Löcher zu graben. Um eine gute Ausbildung der Früchte an den übrigen Obstbäumen zu erzielen, ist ihre Düngung mit phosphoräurem Kali notwendig. Erdbeerbete sind neu anzulegen, und zwar mit den im Juli herangezogenen Setzlingen. An den Weinreben ist die Entfernung der von den Trauben stehenden Blätter geboten, damit die Trauben im Sonnenschein gut reifen können.

Das Rindvieh bleibt so lange auf der Weide, bis es zu fett wird. Ein guter, langer Weidegang bewahrt es vor vielen Winterkrankheiten. Bei nassem Wetter aber müssen die Tiere nachts in der Ställe nächtigen. Vor dem Austreiben ist dann morgens eine Portion Trockenfutter zu geben. Läßt der Milchertrag infolge der mageren werdenden Weiden nach, so muß Kraftfutter beigegeben werden. Tagsüber gibt man Stoppelnrüben oder Runkelblätter als Zugabe, abends eine Portion Weizenmehl.

Im Pferdestalle nichts Neues. Die harte Herbstarbeit bedingt gute Pflege und Kraftfutter.

Im Schweinestalle geht die Herbstfütterung vor sich. Hierbei lasse man es an scharfer Luft nicht fehlen und Sorge, daß den Mutterschweinen die Nachgeburt sofort weggenommen wird. Die Schweine können nun auf die Stoppelfelder getrieben werden. In den letzten Jahren sind Herbstferkel gestutzt und wurden besonders Läufer gut bezahlt.

Die Schafe sollen bei vorgerückter Jahreszeit später aus- und früher eingetrieben werden. Besonders bei feuchten Weiden in tieferer Lage ist Vorsicht nötig. Tiefliegende, feuchte Wiesen sind vielfach mit den Eiern der Egelschnede besetzt und können dadurch ganze Herden krank werden.

Dem Ziegenstalle ist mit Beginn der rauhen Jahreszeit wieder mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ziegen sind besonders gegen Zug sehr empfindlich. Kraut- und Kohlrabiblätter sollen nur mit Vorsicht in kleineren Portionen verfüttert werden, da

sonst leicht Durchfall entsteht. Immer etwas Dörrfutter zugeben. Bereifte Blätter sind schädlich. Alle Ziegen werden zum Bod gebracht.

Im Geflügelstalle wird Auslese gehalten. Alle Tiere, die keinen entsprechenden Nutzen mehr versprechen und so die Winterfütterung nicht mehr lohnen, werden ausgemerzt. Hühner, Hähnen und Gänse werden zur Mast gestellt. Bei gutem Futter und ruhiger Haltung ist die Mast leicht, es braucht nicht genudelt zu werden.

Biene Pflege. Die Einwinterungsarbeiten sind in diesem Monat möglichst zu beendigen. Vor allen Dingen ist darauf zu achten, daß reichlich gesunde Nahrung vorhanden ist. Zwanzig Pfund Futter hat jeder Stod nötig. Geht es daran, muß schon anfangs September Zucker gereicht werden, damit die Biene die Lösung noch aufschließen und bedecken können. Bei rauher Witterung im Spätherbst bleiben nämlich die Waben unbedeckt, infolgedessen zieht die Zuderlösung im Winter Wasser, wird sauer und erzeugt gewöhnlich Ruhr. Daß eine passende, warme Wohnung den Bienen zur Überwinterung notwendig, ist selbstverständlich. Da der Sammeltrieb nach der Tracht noch sehr reger, ist die Gefahr der Räuberei sehr groß. Diese ist unbedingt zu verhüten. Zu diesem Zwecke sind alle Ritzen und Fugen der Bienenwohnungen sorgfältig zu verschließen, damit keine Biene hindurch können. Reigt ein Volk zur Reiherei, muß sofort das Flugloch derart verengt werden, daß nur eine Biene ein- und ausschöpfen kann. Ferner darf nur an Regentagen abends gefüttert werden. Morgens müssen dann die Futtergefäße aus den Stöden genommen und gut verwahrt werden. Alle übrigen Geräte sind zu reinigen und gut aufzubewahren. Mäusen muß energisch nachgestellt werden. Auf Wespen, Hornissen und den Totenopfschmetterling ist ebenfalls sorgsam acht zu geben. Der Schmetterling besucht abends die Stöcke, saugt sich voll Honig und versetzt die Völker in große Unruhe. Niedrige Fluglöcher sind zu seiner Fernhaltung notwendig. Wachstreste und unbrauchbare Waben sind einzuschmelzen. Bleiben sie im Winkel der Bienenhäuser liegen, ziehen sie die gefährliche Wachsmotte herbei. Reservewaben müssen zur Verhütung der Wachsmottengefahr der Zugluft ausgelegt, oder öfter abgeschwefelt werden.

Jahrgang 1915.



Landwirtschaft.

Stoppelrüben. Nach der Ueberntung der Getreidefelder kann unter Umständen die Ausfaat von Stoppelrüben in Frage gezogen werden. Denn diese liefern im Spätjahre ein gutes Viehfutter und im Vorwinter ein vorzügliches Gemüse für den Menschen. Es gibt verschiedene Stoppelrüben. Als vorzügliche Sorten kennen wir die weiße Norfolkter Kugelrüben und die langen Pfälzerrüben. Auch andere Sorten sind nicht zu verachten. Jede Sorte hat eine andere Gestalt, Größe, Farbe und einen anderen Geschmack. Berühmt sind die weißen, länglichen Teltower Rüben, die in Norddeutschland „kleine Rüben“ genannt werden. Die Stoppelrüben haben einen lockeren, sandigen, aber nicht zu trockenen Boden nötig; naßtafter Boden ist ihnen nicht dienlich. Sonst muß der Boden in guter Kraft stehen. Gersten- und Roggenboden kommt für die Rüben hauptsächlich in Frage. Der Acker muß mäßig tief gepflügt werden. Dann ist mit Güllekaltpeter zu düngen, und zwar rechnet man auf den Morgen zwei Pfund. Danach wird die Stoppel abgeeggt und der Samen eingesät. Sobald die Rüben Blätter haben, die 10 Zentimeter lang, sind sie überzulegen, damit sie nicht zu dicht werden. Die Ernte findet im Monat Oktober statt. Die Aufbewahrung der Stoppelrüben geschieht am besten in Mieten auf trockenem Boden.

Milchwirtschaft.

Milch und Futter. Es ist schon mehrfach darauf hingewiesen worden, daß auch die beste Rasse und Abstammung einer Kuh keinen Milchsertrag garantieren, wenn nicht das nötige Futter und gute Pflege hinzukommen. Eine Kuh, die jährlich 3000 Liter Milch geben soll, beansprucht mehr Futter als eine solche, die nur 2000 Liter gibt, denn die Milch wird aus dem Futter bereitet. Es ist daher ein direkter Unfuss, schweres Niederungsvieh in wirtschaftliche rauhe Gebirgslagen einzuführen. Es kann dort nur gedeihen, wenn fortwährend mit Kraftfutter gearbeitet wird, und dadurch wird es unrentabel. Das schwere Niederungsvieh braucht das spärliche Futter dieser Gegenden zur Erhaltung seines Körpers, und daher gibt es hier meist weniger Milch als bei den leichteren Höhenrassen, welche das Höhenfutter besser aufsuchen, verwerten und in Milch umsetzen können.

Milch- und Fleisheater. Eine gute Milchkuh muß ein tüchtiges Euter haben, doch ist die Größe allein nicht ausschlaggebend für die Leistungsfähigkeit der Kuh. Viele Rühr haben nämlich ein sogenanntes Fleisch- oder Fettheuter und geben daher trotz ihres großen Euters nur sehr wenig Milch. Die Milchdrüsen enthalten Zellen und in diesen Zellen bildet sich eine Substanz, die unter der Einwirkung des Blutes zerfällt, eine weiße Farbe erhält und als Milch zum Vorschein kommt. Ein Fleisheater ist nun ärmer an Milchdrüsen und kann daher nicht so viel Milch produzieren. Ein gutes Milcheuter soll eine weite Grundfläche haben, gut ausgewölbt sein und von dem Nabel bis zur Scheide reichen. Will man sicher sein, daß eine neu zu kaufende Kuh ein gutes Milcheuter hat, so lasse man sie vor seinen Augen leer melken. Fällt das Euter nach dem Melken stark zusammen und wird die vorher straffe Haut schlaff und weich, so kann man auf ein gutes Milcheuter schließen.

Pferdezucht.

Hufbeschlag der Pferde. Die Gewerbefreiheit hat weder den Hufschmieden, noch den Pferdebesitzern Gutes gebracht. Durch die Gewerbefreiheit war es dem Lehrlinge

möglich, sich vielleicht nach einem Jahre zum Gesellen aufzuschwingen und nach ein paar weiteren Jahren selbst ein Gesell zu eröffnen. Daß solche Leute in der schwierigen Hufschmiedekunst, wo fast jeder Huf besonders behandelt werden muß, viel Schaden anrichten, ist leicht zu erklären. Heute ist es ja besser geworden, da durch den Befähigungsnachweis die Stümper fortgehalten werden, aber der Pferdebesitzer tut doch noch gut, stets den besten erreichbaren Hufschmied aufzusuchen. Wenn ein Hufschmied schon viel behaut, beschmiedet und berauspelt, so ist schon Vorsicht anzuraten, denn während der Pflücher und nachlässige Hufschmied den Huf zurecht raspelt, bis er zum Hufeisen paßt, wird der gute Hufschmied das Eisen dem Hufe anpassen. Auch das Aufbrennen stark oder unrichtig erhitzter Eisen ist ein Fehler, der zur Vorsicht anraten muß. Das beste Pferd kann durch den Hufbeschlag schnell verderben werden.

Schweinezucht.

Finnenkrankheit der Schweine zeigt sich durch die matten Schleimhäute der Augen und des Maules, durch rauhes Grunzen, Atembeschwerden, große Müdigkeit und zeitweilige Appetitlosigkeit an. Bei stark fortgeschrittener Krankheit zeigen sich die Finnen dicht unter der Schleimhaut der Zunge. Finnenkranke Schweine sind sofort zu schlachten, denn sie legen wenig Fleisch an und lohnen die Mast nicht. Heilung ist nicht möglich. Das Fleisch darf nur unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen und nur geachtet genossen werden, da die Finne sich im Darm des Menschen zum Bandwurm entwickelt. Leicht kranke Schweine sind als solche gar nicht zu erkennen, daher tut man gut, den Genuß rohen Fleisches ganz zu meiden.

Geflügelzucht.

Diphtherie des Geflügels. Eine häufig auftretende Seuche, der ganze Geflügelbestände zum Opfer fallen, ist die Diphtherie. Dieselbe wird durch sogenannte Spaltpilze hervorgerufen, welche vorzugsweise die Schleimhäute des Ropfes befallen; doch kann auch die Luftröhre und selbst das Lungenwebe davon betroffen werden. In der Regel wird die Krankheit erst beachtet, wenn die Tiere das Gefieder sträuben, den Appetit verlieren, traurig herumgehen und ein Blahwerden der sichtbaren Schleimhäute erkennen lassen. Am häufigsten erkranken nach gemachten Beobachtungen die Schleimhäute der Munde-, Rachen- und Nasenhöhle, des Kehlkopfes, der Luftröhre und besonders der Augen. Die Schleimhäute erscheinen geschwollen; es stellt sich in der Munde- bzw. Rachenhöhle ein weißgelber, käsiger Belag ein; die Tiere sperren den Schnabel weit auf und sind kaum imstande, das Futter hinunterzuschlucken. Bald tritt Atemnot ein, die Tiere husten und röcheln und schließlich mit dem Kopfe. Sind die Augen davon erkrankt, so treten schleimig-eitrige Entzündungsmassen auf; die Augenlider verkleben an ihren Rändern miteinander, so daß man am Morgen die Lider trennen muß. Würde man es unterlassen, so könnte die Vernichtung des Augapfels herbeigeführt werden. Ist die Diphtheritis auf einem Geflügelhofe ausgebrochen, so sind die gesunden Tiere mit einer sprozentigen Kreolinlösung abzuwaschen und in einen nicht benutzten Stall zu bringen. Die kranken Tiere sind täglich zu behandeln, indem die verklebten Augenlider voneinander getrennt und die Augen mit 2prozentigem Kreolinwasser oder mit Sublimatwasser (1:1000) gereinigt werden. Munde- und Nasenhöhle sind mit dieser Lösung auszuspülen. Daß der Stall gründlich gereinigt und die Wände desselben mit Kalkmilch unter Zusatz von Kreolin (1 Liter Kalkmilch, 2 Eß-

löffel voll Kreolin) übertüncht werden müssen, ist selbstverständlich. Alle Holzteile, sowie Stallgeräte sind mit heißer Sodalauge abzuwaschen bzw. zu verbrennen. Der Stallboden wird mit Kalkmilch überschwemmt und dann mit frischem Sand beschüttet. Türen und Fenster bleiben mehrere Tage lang geöffnet und erst wenn sämtliche Tiere wieder vollständig hergestellt sind, werden sie in den früheren Stall zurückgebracht.

Bienenzucht.

Heidewanderung. Die Zeit der Heidewanderung ist gekommen. In den Gebenden, die selbst keine Herbsttracht haben, rüsten die Imker zur weiten Fahrt in die Heide. Vorteile und Nachteile sind schon oft besprochen worden und die meisten Imker betrachten das Wandern als ein notwendiges Übel. Aber es ist eben notwendig. Durch gute Behandlung lassen sich auch manche Schäden vermeiden. Man beachte: 1. Der Transport muß in der Nacht erfolgen. Die Bienen werden abends eingeleiert, kommen direkt auf den Zug (Extrawagen) und sind morgens an Ort und Stelle. 2. Die Kasten und Körbe müssen stark und solid, dabei gut geschlossen sein, aber reichlich Luft haben. So werden die Körbe zum Beispiel in Sackleinwand verpackt, der als Schlupfklapp des Korbes ein tellergroßes Stück Drahtgaze eingeseigt ist. Die Kasten erhalten Fenster von Drahtgaze. 3. Der Bientransport muß von einem tüchtigen Imker begleitet sein, der auch die Nachtfahrt im Bienenwagen mitmacht. Sollte etwas vorkommen (Öffnung eines Korbes usw.), so muß dieser den Schaden heilen können. 4. Körbe und Kasten sollen auf der Heide auf einem Gestell stehen und ein Schutzdach haben. Ist das Gestell so eingerichtet, daß mehrere Reihen übereinander stehen können, so entwickeln die oberen sich am besten.

Hornissen und Wespen fängt man am Bienenstande, indem man mit Bier halbgelüllte Flaschen aufhängt, denen man einen Löffel Honig zugelegt hat. Diese Flüssigkeit lockt Hornissen und Wespen an. Sie kriechen in den langen Hals und ertrinken, während die Bienen den Biergeruch scheuen und so außer Gefahr sind.

Verschiedenes.

Zur Verwendung des Kochsalzes während der Grünfütterung. Mäßige Gaben von Kochsalz erregen bekanntlich den Appetit und bewirken eine reichliche Absonderung von Verdauungsaftflüssigkeiten, erzeugen Wohlbefinden, Lebhaftigkeit, glänzendes Haar und ein besseres Aussehen der Tiere. Nach von J. Lehmann angestellten Versuchen nahmen Pferde bei Verabreichung von grünem Alee mehr Salz auf als bei der Fütterung von Weizenheu. Dies dürfte auch vielleicht bei Rindern zutreffen und empfehlenswert sein, bei der Grünfütterung etwas stärkere Salzgaben zu verabreichen als bei der Dürrfütterung. Ein entsprechender Zusatz von Kochsalz verhindert die nachteilige Wirkung von Futter geringer oder schlechter Qualität; Kochsalz erleichtert die Verdauung von verdorbenem Futter und bewirkt somit eine bessere Ausnützung desselben. Selbstverständlich wirkt stark mit Natrium befallenes oder durch andere Einflüsse schlecht gewordenen Futter bei Zugabe von Kochsalz nicht gleich günstig, wie gutes Futter. Die günstige Wirkung des Salzes bei der Verwendung von Futter geringer Qualität auf die Ausnützung desselben darf deshalb nicht überschätzt werden. Doch werden stärkere Salzgaben die Tiere veranlassen, älteres, etwas hart gewordenes oder unten leicht angefaultes Grünfutter lieber und vollständiger zu verzehren als eine sehr spärliche Salzfütterung.

Gib Knecht und Magd stets guten Lohn,
Laß es an Speiß' und Trant nicht fehlen,
Und sei gerecht, dann darfst du schon

Für die Hausfrau.

Auf deiner Leute Eifer zählen,
Sind dennoch jene pflichtvergessen,
Laß sie dein Brot nicht länger essen.

In ein Fremdenbuch.

84

Sie nicht der Augenblick verweilet,
Wenn wir es wünschen noch so sehr,
Und selbst die schönste Zeit enteilet
Auf ew'ge Nimmerwiederkehr:
Doch hebt Erinnerung den Schleier
Und bringt in einem Augenblick
Die Stunden, die uns wert und teuer
Bei lieben Menschen gern zurück.
Wie wir so manche schöne Stunde
Im Freundeskreise froh verlebte,
Davon gibt sie uns immer Kunde,
Wenn sie uns liebevoll umschwebt.
Schied' ich nun heut' aus eurer Mitte,
Zu nehmen meinen Wanderstab,
Ich eine ganz bescheid'ne Bitte
Noch tief in meinem Herzen hab':
Wie ich voll Dankes mich versenke
In alles, was für mich getan,
Dah' freundlich meiner man gedente,
Zieh' ich nun fürder meine Bahn!

A. C. D.

Gibt schöne Namen euern Kindern!

Die Einbildung ist eine gewaltige Zauberveel! Denn sie ist es, die uns heute einen Brauch oder einen Namen „höchst altmodisch“ erscheinen läßt, der vor zehn Jahren „hypermodern“ war und der es in hundert Jahren vielleicht wiederum sein wird. Modern muten uns zum Beispiel Rufnamen an, wie Frank und Ilse, und doch sind diese beiden altdeutschen Namen schon im Mittelalter bekannt gewesen. Für altmodisch werden dagegen Namen wie Jerome und Jeanette gehalten, die beide aus Frankreich zu uns kamen — zu einer Zeit, wo ein „Frank“ und eine „Ilse“ nicht mehr zur modernsten Sorte von Rufnamen gerechnet wurden. Viele Namen hat die Zeit von der Bildläge verschwinden lassen. Wer kennt noch einen „Basilius“, eine „Gude“? Andere, die einst sehr beliebt waren, gehören bereits zu den Seltenheiten, z. B. die männlichen Vornamen: Thomos, Raspar, Gottfried, Tobias, Nikolaus, Michael, Christian, Martin, Benedikt, Christoph, und die weiblichen: Konradine, Barbara, Aloisilde, Ulrike, Regina, Rosalie, Katharina, Renate, Anastasia usw. Hören wir von einer „Ursula, Eusebia“, so denken wir an ein Fräulein aus alter Zeit, mit veralteten Gewohnheiten, Ansichten und Redensarten, im Kloster aufgezogen und altmodisch gekleidet; kommt uns aber ein Namenpaar wie „Liddy, Grete“ oder „Eva Annemarie“ zu Gesicht, so denken wir an einen flotten Badfisch. Doch wir dürfen uns nicht täuschen lassen! Eine „Konstanza“ kann ein ebenso „modern“ anmutendes Mädchenkind bezeichnen, wie eine „Ilse“ das Gegenteil. Der Name tut's nicht.

Und doch tut er's! Denn solange das Vorurteil die Sinne der Menschen umflicht, so lange wird auch der Name eines Menschen große Macht ausüben. Eine Dame, die etwa „Michaela Kallebusch“ heißt, wird — leider! — die Stelle einer Empfangsdame auf eine Zeitungsofferte hin schwerer erhalten, als eine andere Dame von gleicher Befähigung, gleich guten Zeugnissen und gleich guter Erscheinung, die sich „Liddy

Wildenhain“ zu nennen die Ehre hat. Die liebe Mode! Der liebe Geschmack!

Und doch sollte man trotz der geringen Schätzung jedes Vorurteils auf einen „schön“ erscheinenden Taufnamen bei Kindern Gewicht legen, und zwar aus praktischen Gründen schon! Wie man einer Ware ein möglichst gefälliges und vielversprechendes Etikett anhängt, so soll auch der Mensch schon durch seinen Namen Sympathien erwecken. Stets werden die Menschen schwach genug sein, um aus dem schönen Klang eines Namens auch schon die schöne Seele zu wittern, die sich dahinter verbirgt. Verspricht der Name mehr, als die Person darbietet — jenun, so hat der minderwertige Wein wenigstens ein schönes Etikett. Ist aber das Subjekt besser, als das Prädikat, so bleibt doch das Gefühl, der Zweifel habe eine minderwertige, unpassende Fassung. Und Rünnert sagt:

Gebt euren Kindern schöne Namen,
Darin ein Beispiel nachzuahmen,
Ein Muster vorbehalten sei.
Sie werden leichter es vollbringen,
Auch gute Namen zu erringen,
Denn Gutes wohnt dem Schönen bei.

Es ist eine eigentümliche Tatsache, daß Namen, die wir für schön halten, vor längerer Zeit für weniger fein und vornehm galten, vor Jahrhunderten dagegen ebenfalls sehr beliebt waren. Dies ist z. B. bei Namen wie Else und Grete der Fall, die schon im Mittelalter eine Rolle spielten. Es gab damals Zeiten, in denen jedes dritte Mädchen eine „Else“ war. Auch Gertrud, Frida, Hildegard, Hermine, Gerda, Berta, Emma, Minna usw. waren als weibliche Ruf- und Vornamen damals beliebt. Sie sind als Namen von deutscher Abstammung bei den Bestrebungen der letzten Jahrzehnte, alles Fremdartige auszuscheiden, wieder im besten Sinne „modern“ geworden — wenigstens zum Teil.

Eine Erscheinung neuerer Zeit sind die Doppelnamen (obwohl diese aus früheren Zeiten herübergeholt worden sind), wie die Rosenamen. Aus der „Anna“ und der „Marie“ wurde eine „Annemarie“, aus der „Eise“ und der „Lotte“ eine „Eiselotte“ hervorgebracht. Diese Doppelnamen sind gewiß immer noch schöner, als die läppischen Rosenamen, die nur Verstämmelungen anderer Namen sind. Denn eine Thilde, Susse, Stine, Minni, Thea, Leni, Stanzl sind nur das schwächliche Echo einer Mathilde, Susanne, Justine usw. Für den häuslichen Gebrauch mögen diese halbfertigen Namen mit den süßen Endungen — schon der Kürze wegen — wohl geeignet sein, auch mag in ihnen viel Liebe und Zärtlichkeit des Mutterherzens zum Ausdruck kommen, nur sollten diese Prädikate im öffentlichen Leben weniger genannt werden, weil sie einesteiis gar zu zart und nichtsagend, anderenteils zu kokett klingen.

Einer der verbreitetsten männlichen Vornamen war einstmals „Johann“, der im 17. und 18. Jahrhundert eine große Rolle spielte. Er stammt von „Johannes“ und erfreut sich heute nur in der verkürzten Form als „Hans“ allgemeiner Beliebtheit. Altdeutsche männliche Vornamen, die sich wieder mehr und mehr einzubürgern scheinen, sind: Erwin, Edgar, Alfred, Walter, Siegfried, Werner, Albert, Otto, Wilhelm, Frank, Hermann, Hugo und Fritz.

Zum Schluß noch eine „gemischte“ Namenreihe mit Angabe der Abstammung: Gustav (Schwed.), Jedor (russ.), Raspar (per.), Wally (engl.), Bella (ital.), Alexander (griech.), Martha (hebr.), Zabella (span.) und Paul (lat.).

Küche und Keller.

Milchgericht aus Erbsen und Karotten. 1 Pfund Erbsen, 1 Pfund Karotten werden wie zu anderem Gemüse vorbereitet und mit etwas Fett angeköpft. Dann gibt man 1 Pfund in Würfel geschnittene Kartoffeln dazu sowie ½ Pfund ebenfalls in Stücken geschnittenes Rindfleisch. Man gibt das nötige Salz sowie etwas Wasser dazu, kocht es an und stellt es zum Fertigwerden in die Kochtöpfe.

Kartoffelpuffer ohne Eier. 10 rohe Kartoffeln werden geschält, dann gerieben, eine Zwiebel darunter gerieben, 2 Eßlöffel Mehl, Salz dazu gegeben. Die Brühre, die die Kartoffeln ziehen, darf nicht abgeseiht werden. In heißem Fett kleine Pfannuchen baden.

Bircher-Benner-Speise. 1 glatt gestrichener Löffel voll Haferflocken wird in 2 Löffel Wasser 1 bis 2 Stunden eingeweicht. Kurz vor dem Essen vermischt man die Flocken mit einem Eßlöffel Milch (auch kondensierte zu verwenden), nach Belieben den Saft von ¼ Zitronen, 1 Löffel voll geriebener Haselnüsse und 1 bis 2 Löffel Obst. Man kann jede Sorte Obst verwenden, das nur zerquetscht werden muß; vorzüglich eignen sich Heidelbeeren, Himbeeren, Erdbeeren, Johannisbeeren. Apfelmehl ist auch sehr gut zu verwenden, man nehme dazu Falläpfel (für eine Person). Aus Grundzüge der Ernährungstherapie von Dr. med. Bircher-Benner.

Vitor aus Pflaumenkernen. Die Kerne werden getrocknet und dann aufgeschlagen. Das Innere tut man mit Zimt und Kardamom in eine Flasche und füllt diese mit Branntwein voll. Die Kerne müssen ¼ der Flasche ausmachen. Hat diese ungefähr drei Wochen an einem warmen Ort gestanden, so filtriert man die Flüssigkeit, verläßt sie mit gelutertem Zucker und füllt sie auf Flaschen.

Haushirtschaft.

Rußfleck. Am besten ist es, den Fleck erst mit lauem Wasser auszuwaschen und dann die etwa noch vorhandenen Spuren durch ein mit Benzin angefeuchtetes Löffelblatt zu entfernen. (Nicht bei Licht.)

Eiserne, innen emaillierte Töpfe werden leicht rissig, wenn man sie nicht mit der gehörigen Vorsicht behandelt. Sie dürfen niemals auf das Feuer gestellt werden, wenn sie nicht genügend gefüllt sind. Deshalb ist auch die Gepflogenheit vieler Hausfrauen, sie zum Trocknen auf den Herd zu stellen, zu verwerfen.

Metallwannen für Tee und Kaffee nehmen leicht einen muffigen Geschmack an, wenn sie fest zugedeckt längere Zeit im Schrank stehen. Es ist deshalb geboten, stets den Deckel ein wenig offen zu lassen.

Aquarienkunde.

Aquarien im Sommer. Wer für die Sommermonate ein größeres Aquarium in seinen Garten zwischen grünenden Sträuchern stellt, erzielt dadurch eine ganz besonders hübsche Wirkung. Ist das Aquarium aber bepflanzt, und ohne dies ist es kein Aquarium, so wird das Wasser in der Sonne grün. Dieses läßt sich nicht ändern. In der Sonne wird aber auch das Wasser warm. Um das Wasser nun klar und frisch zu halten, genügt es, alle 2 bis 3 Tage das alte Wasser abzulassen und neues einzufüllen. Das neue Wasser darf aber nicht eiskalt sein.



Jagd und Fischerei.



Wetter und Hühnersuche.

Die Tatsache, daß die Witterungsverhältnisse nicht ohne Einfluß auf die Lebensgewohnheiten unserer Wildgattungen sind, wird viel zu wenig in Rechnung gebracht. Erfahrene Hühnerschützen sind mit den Gewohnheiten der Hühner, soweit sie durch meteorologische Umstände bedingt sind, wohl vertraut und ziehen bei der Jagdausübung die betreffenden Faktoren in Berücksichtigung. Das Wetter ist meist bestimmend für den Aufenthalt und für die Beweglichkeit der Feldhühner. Der Jäger, welcher die Natur des Rebhuhns kennt, weiß demnach, wo er jeweils die Vögel aufzuspüren hat und wie er sie bezagen muß. So liegen bei starkem Morgentau oder nach einem Regengusse die Ketten fast immer auf den Stoppeln, wo sie den Einwirkungen der Nässe, die sich in den Dedungen am meisten bemerkbar macht, am wenigsten ausgesetzt sind.

Den auf den Stoppeläckern sich aufhaltenden Hühnern ist bekanntlich nur sehr schwer beizukommen; deswegen empfiehlt es sich, die Hühnersuche erst zu beginnen, wenn die Sonnenstrahlen oder der Wind die Nässe zum größten Teil beseitigt haben. Ist dies der Fall, dann suchen die Vögel die Dedungen auf und können nunmehr bezagt werden. Bei großer Hitze halten die Rebhühner, die in jenen Dedungen, welche die meiste Kühlung bieten, sich drücken und Siebia halten, weitaus am besten. Der Sonnenbrand scheint auch auf das sonst so bewegliche Feldhuhn einen erschlassenden Einfluß auszuüben. Wenn es recht heiß ist, nehmen die Ketten auch fleißig Sandbäder, um die Hühnerläufe einigermaßen abzuwehren. Wenn die Hühner in dem Geschäft des Währens recht vertieft sind, halten sie meist vorzüglich, namentlich wenn der Wind für den nahenden Jäger günstig steht und wenn die Dedung sehr dicht ist. Bei starkem Winde gestaltet sich die Hühnersuche manchmal recht unangenehm und nur wenig lohnend. Die Hühner sind sehr beweglich und ändern durch Laufen und Streichen sehr häufig ihren Standort. Die Hunde arbeiten infolge der Witterung, die von den Hühnern in den Feldern überall haftet und die vom Winde weit hergeweht wird, unsicher. Die Ketten selbst sind ungemein wachsam und vermögen sich meist rechtzeitig zu latieren. Wenn der Jäger übrigens doch dann und wann zu Schuß kommt, dann verschlägt der starke Wind, zumal wenn auf etwas weitere Entfernungen geschossen wird, häufig die Schrote. Auch mit diesem Umstande wird nur wenig gerechnet, und mancher gute Flugschütze gerät bei windigem

Wetter in helle Verzweiflung, wenn er anhaltend paßt.

Ganz ausichtslos ist die Hühnersuche, wenn der Wind „seßelt“, das heißt, wenn er alle Augenblicke sich dreht. An ein Halten der Ketten ist bei einem solchen Wetter einfach nicht zu denken und der Jäger tut gut daran, wenn er sich seitwärts in die Büsche schlägt, um im Dorfstrug abzuwarten, bis St. Aulus seinen Drehtaler mehr hat. Wenn übrigens der Wind längere Zeit anhält, suchen sich die Vögel Aufenthaltsorte an Hängen und Rainen, wo sie Überwind haben. In diesen stürmsicheren Refugien halten sie dann meist ganz vorzüglich und der revierkundige und mit den diesbezüglichen Gepflogenheiten der Hühner vertraute Schütze macht selbst bei stürmischem Wetter gute Gefächte.

Vor Ausbruch eines Unwetters sind die Hühner gewöhnlich sehr unruhig. Sie laufen ängstlich in die stärksten Dedungen und loden sich gegenseitig fortwährend. Im Unwetter selbst drängen sie sich eng zusammen nach dem auch in der Tierwelt geltenden Grundsatz: „Einigkeit macht stark.“ Auch bei kühlem Wetter und namentlich in kalten Nächten sammelt sich die Kette zu engstem Aneinanderschniegen. Die einzelnen Exemplare suchen sich gegenseitig zu wärmen. Sehr beweglich sind die Hühner bei Reiz und Frost, während die erste leichte Neue ein gutes Aushalten zur Folge hat.

Mutterliebe des Feldhuhns. Als ich vor einigen Tagen mit meinem Deutsch-Kurzhaar durch das Revier ging, stand dieser in einer Kartoffelbreite vor. Um zu sehen, was los war, ging ich näher. Nicht weit von mir sprang da plötzlich eine sauchende Henne heraus und benahm sich, nicht weidend, ähnlich wie eine Glucke im Hühnerhof. Heftig schlug das Huhn mit den Flügeln die Erde und lief erst weiter, als man noch näher trat, vielleicht einen Meter, immer noch räsonnierend und mit den Flügeln schlagend über den frechen Eindringling in ihre Häuslichkeit. Die Kette noch sehr schwacher Küden lief unbehelligt weiter, und wollte natürlich die Henne durch ihr Benehmen die Aufmerksamkeit von ihren Zungen, wie das ja immer ist, ablenken. Die alten Hühner strichen nicht ab, sondern liefen in ein Kleefeld und beobachteten von dort das weiter Kommende. Der Hahn spielte bei alledem nur eine passive Rolle, blieb in der Nähe der Henne, war aber keineswegs so kampfesmutig. Er blieb in etwas respektvollerer Entfernung.

Schuhfarben beim Dorsch. Im dänischen biologischen Institut hat man die inter-

essante Beobachtung gemacht, daß der Dorsch, und zwar der größere aus der Gattung der Schellfische, der auch Kabeljau (Gadus morrhua) genannt wird, sein verschiedenes gefärbtes Äußere einer Schutzbildung verdankt, die ebenso wie bei all den anderen Tieren mit Schutzfärbung durch Anpassung an die Umgebung entsteht. Dieses unbewußte Erzeugnis der natürlichen Zuchtwahl im Kampfe ums Dasein ist ja gerade bei der Tierwelt des Wassers sehr häufig zu finden. Beim norwegischen Dorsch oder Kabeljau — es ist dies also nicht der kleine Dorsch der Ostsee, der ebenfalls zu den Schellfischen gehört — unterscheiden die Gelehrten zwei Varietäten, den grauen und den roten Kabeljau. Dr. Hjorth, dem Leiter der norwegischen Tiefsee-Expedition, fiel es nun auf, daß der rote Dorsch sich immer an Gründen aufhielt, die mit roten oder braunen Algen bedeckt waren, während der graue den sandigen, tangbedeckten Meeresboden vorzog. Diese Betrachtung brachte diesen Gelehrten auf den Gedanken, daß es sich gar nicht um zwei verschiedene Spielarten des Dorschens handele, sondern daß die Unterschiede in der Färbung nur durch Anpassung zustande gekommen seien und daß diese Schutzfärbung sich je nach der Farbe des Bodens ändert. Die Hjorthsche Annahme ist nun durch einen Versuch in der biologischen Anstalt Dänemarks glänzend bestätigt worden. Der Leiter derselben legte einen roten Dorsch aus dem Großen Belt in ein Aquariumsbecken mit dunklem Grunde und dunklen Wandungen; und schon nach 24 Stunden hatte der rote Dorsch die Farbe gewechselt und war grau geworden. Es ist nicht zu zweifeln, daß auch der Kabeljau wie die meisten Plattfische über besondere Farbtträger (Chromatophoren) in seiner Haut verfügt, die die Farbenwirkung ermöglichen; ja man darf wohl überhaupt annehmen, daß ein solches Anpassungsvermögen an die Farbe der Umgebung jedem Fisch mehr oder weniger zukommt. Unterschiede in der Färbung kann man häufig bei Seehunden beobachten — und es wäre interessant, festzustellen, ob auch sie nicht die verschieden angedünnte Färbung ihrer Haut der mehr dunkleren oder helleren Farbe der Gewässer verdanken, in denen sie gefangen worden sind.

Beziehung der Teiche. Durch die Aufforderung, recht viel Fischfleisch heranzuziehen, lassen manche Anfänger in der Teichwirtschaft sich nur zu leicht verblüffen und dazu bestimmen, mehr Fische in ihre Teiche zu setzen, als diese ernähren können. Wenn ein Teich für 100 Fische Futter hat, so kann man doch nicht erwarten, daß er 200 fett macht. Also hierbei Vorsicht!



HORST SCHULZE

Herausgegeben unter Mitwirkung bewährter Fachschriftsteller, erfahrener Landwirte und tüchtiger Hausfrauen. Verantwortlicher Schriftleiter: Paul Schettler in Cöthen (Anh.).
 Druck: Paul Schettlers Erben, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Hofbuchdruckerei, in Cöthen (Anh.).



